

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 51.

Sonnabend den 27. Juni 1903.

13. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Bretinig, 25. Juni. Bei der heutigen Stichwahl im 3. sächsischen Reichstagswahlkreis erhielt Herr Stadtverordnetenvorsteher Heinrich Gräfe in Bischofswerda 15476 Stimmen, Herr Verführer Friedr. Wilh. Köppler in Dresden-Cotta 11333 Stimmen. Herr Gräfe hat also eine Mehrheit von 4143 Stimmen. — Leipzig: Professor Haffe (nat. h.) 16312, Mottel er (Soz.) 19675, Stimmen. — Freiberg-Deberau. Gewählt: Schürmermeister Schulze-Coffeubaude, Sozialdem. Vertel: 10717, Schulze: 11882). — Borna-Begau. Gewählt: Schöpflin, Sozialdem. Plagmann: 10677, Schöpflin: 12669.) — Oschatz. Gewählt: Lipinsky, Soziald. Waite: 11508, Lipinsky: 11702.)

Bretinig, 25. Juni. Bei der am Donnerstag stattgefundenen Reichstags-Stichwahl wurden im hiesigen Orte für Gräfe 195 und für Köppler 285 Stimmen abgegeben. — Bischofswerda sind uns aus 42 Wahlkreisen, einschließlich Sachsen, die Resultate bekannt. Gewählt wurden 3 Konervative, 7 National-Liberale, 7 Freikönigliche Volkspartei, 2 Freikönigliche Vereinigung, 1 Reformier, 4 Centrum, 1 Reichspartei, 1 Wild und 16 Sozialdemokraten.

Ein vorzügliches Nachschlagebuch für jeden Radfahrer ist die außerordentliche, reichhaltige Preisliste der altrenommierten Firma der Fahrradbranche Friedr. W. Bernhardt, Dresden-A., Pragerstraße 43. In dem ca. 100 Seiten starken Katalog findet jeder Sportsmann was er braucht. Fahräder neueste Modelle mit Glockenlager, Innenlötlung, neuer Kettenteile, Lenkstangen mit Keilbefestigung von Mark 85 an, Pneumatics, Sättel, Laternen, Ketten, Glocken, Wettermäntel, Gepäckträger usw. usw. sind in dieser Liste reichlich vertreten. Die Preise sind außerordentlich niedrig und gelangen nur wirklich gediegene und brauchbare Waren zum Verkauf. Die in neuerer Zeit viel gesuchten Motorzweiräder „Beugeor“ können durch diese Firma bezogen werden. Diese Zweiräder haben sich, wie wir hören, trotz ihres billigen Preises von Mark 600 sehr gut bewährt. Jeder Radfahrer verlange den Katalog, welcher gratis und franco abgegeben wird.

Die Gerichtsserien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienstunden Termine gehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienstunden sind: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, 3. Meß- und Marktjahren, 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Kläumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5. Wechseljahren, 6. Baujahren, wenn über Fortsetzung eines angehängten Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen als Ferienjahren bezeichnen.

Dresden, 23. Juni. Die Untersuchung gegen den des Raubmordes an dem 16-jährigen Mauerlehrlinge Fritz Schubarth in Bischofshaus hat so belastende Momente zu Tage gefördert, daß dieser trotz seines Leugnens als der abscheulichen Bluttat für überführt betrachtet werden kann.

Exzellenz Staatsminister v. Meißner erklärte Mittwoch nachmittag gelegentlich einer

Audienz, die er einem Berichterstatter gewährte, daß Se. Majestät der König über den Ausfall der Wahlen in Sachsen sehr deprimiert sei, daß er aber die Aeußerung: „Was ist aus meinem treuen Sachsenvolk geworden!“ nicht getan habe, wie von den Zeitungen berichtet worden sei. Der Minister fügte dem hinzu, daß nicht jeder, der einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgegeben habe, Sozialdemokrat sei.

Dresden. Die Verurteilungen derjenigen Personen, die sich an den im Mai d. J. stattgefundenen Dresdner Straßenunruhen beteiligt haben, nehmen nunmehr ihren Anfang. Im hiesigen Untersuchungsgefängnis befinden sich etwa 20 Personen, die an den bedauerlichen Ereignissen in hervorragender Weise teilgenommen haben. Mehrere derselben werden vom hiesigen Amtsgericht, andere hingegen vom Landgericht abgeurteilt werden. Heute wurde der 1851 in Chemnitz geborene, in Dresden-Neustadt wohnende Arbeiter Julius Christoph Streller aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich wegen schwerer Delikte, begangen am Abend des 22. Mai auf der Luisenstraße in Dresden-Neustadt, zu verantworten. Streller, obwohl zufällig hingekommen und völlig unbeteiligt, wurde bald einer der Haupttäter, sodas er schließlich abgeführt werden mußte. Hierbei leistete er den heftigsten Widerstand. Das Urteil lautete wegen Widerstandes auf 1 Jahr Gefängnis und wegen ruhestörenden Lärmes auf 2 Wochen Haft. Die letztere Strafe gilt als verbüßt.

Dresden, 24. Juni. Heute vormittag wurde der Hauptmann z. D. Hugo Friedrich Alexander Strauß, 1859 zu Döhlen geboren und zuletzt Hauptmann im Schützenregiment Nr. 108, wegen Herausforderung zum Zweikampf zu 1 Woche Festung verurteilt.

Robl startet in Dresden. Der Rennleitung des „Vereins für Radwettkahren“ ist es gelungen, die mit dem in Dresden bestbekanntesten und sich großer Sympathie erfreuenden Weltmeisterfahrer Robl angebahnten Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Es starteten also in den beiden Dauerrennen Contenet-Paris, Görnemann-Berlin, Robl-Leipzig. Eine Zusammenstellung, wie man sie besser heute kaum finden kann, sodas kommenden Sonntag ein Sport geboten wird, der gewiß den verwöhntesten Sportsmann in jeder Beziehung zufriedenstellen wird. Alle drei Fahrer haben in letzter Zeit, zuletzt in Paris und Berlin, gegen große Konkurrenz ihre Ueberlegenheit gezeigt und darf man gespannt sein, wer von diesen drei ebenbürtigen Gegnern als Sieger hervorgeht. Es sind sehr hohe Geldpreise festgesetzt, die jeden einzelnen Fahrer zu seiner höchsten Leistung anspornen werden.

Der wegen Verdachts der Majestätsbeleidigung verhaftete Redakteur der „Dresdner Rundschau“, Wilhelm Peters, früher in Görlich, befindet sich noch in Untersuchungshaft. Er kann jedoch gegen Hinterlegung einer Kaution von 10,000 Mk. aus der Haft entlassen werden. Die recht erhebliche Summe ist jedoch noch nicht herbeigeschafft worden.

Einer 6 Meter langen Boa constrictor (Niesenschlange) gelang es in Lausa bei Dresden, ihrem Herrn, einem Schaubudenbesitzer, aus dem Wagen zu entkommen und es sich in der Hundehütte einer benachbarten Villa bequem zu machen, zum nicht geringen Schrecken des geselligen Bewohners dieser Hütte, den

sie vertrieben und den sie mit aufgesperrten Klauen den Wiedereintritt verwehrte. Nur mit größter Anstrengung gelang es mehreren handfesten Männern und dem Schaubudenbesitzer, die Entflozene einzufangen, wobei einer der Männer, dem sich die Schlange zweimal um den Leib legte, in Gefahr kam, erdrückt zu werden.

An einem neu erbauten Gartenpavillon mit Klempnerarbeiten beschäftigt, kürzten am Dienstag vorm. in Aue der Klempnermeister Mehlhork und dessen Gehilfe, die auf einem selbst hergestellten Gerüst arbeiteten, ab. Der Meister erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, der Geselle zog sich eine Zerrung der Sehnen zu.

Der von Brundöbra bei Klingenthal vor über Jahresfrist verschwandene Lehrer D. ist nach dem Auslande gegangen und jetzt von seinen in der Reichenbacher Gegend wohnenden Angehörigen in der französischen Fremdenlegation ausfindig gemacht worden. Den Bemühungen seiner Angehörigen ist es nun gelungen, den jungen Mann, der schon lange seinen grundlosen Schritt bereut hat, freizumachen. Er befindet sich bereits auf der Heimreise.

Aus dem Vogtlande, 23. Juni. Seinen 23-jährigen Stiefsohn erschossen hat in der Nacht zum Sonntag kurz nach Mitternacht in dem unweit Klingenthal gelegenen böhmischen Dorfe Schwaderbach der 50-jährige Handarbeiter Jgnaz Scheerbaum. Beide waren wegen Bezahlung einer kleinen Branntweinnmenge, welche sie gemeinschaftlich getrunken, in Streit geraten. Als der jüngere Zeher, Johann Fuchs mit Namen, sich entfernen wollte, sandte ihm Scheerbaum eine Kugel nach, welche im Genick in den Körper drang und die Brust des jungen Mannes durchbohrte. Der Mörder, welcher wegen Wilddieberei sowie wegen Schmuggel bereits hinter Schloß und Riegel gesessen hat, ist flüchtig. Zwischen Waldkirchen und Langensfeld wurde Anfang voriger Woche ein auf einem Felde am Waldrande Futter schneidendes 15-jähriges Mädchen von einem Insekt in die Wabe gestochen. Die Anfangs unbedeutend erscheinende Verletzung artete in eine gefährliche Blutvergiftung aus, welcher das Mädchen am Sonnabend unter großen Schmerzen erlag.

Eine Benzin-Explosion ereignete sich in Waldsachsen bei Meerane bei dem Kleiderreiner Klosscher. Derselbe hatte in der Wohnstube eine große blecherne Schüssel mit Benzin stehen, in welcher ein weicher Rock eingeweicht war. Das Gefäß war zugedeckt. Als Klosscher nachmittags in der dritten Stunde die Hülle vom Gefäß nahm, explodierte plötzlich das Benzin und geriet sofort in Brand. Durch die Flammen wurden die Möbel angefohlt und infolge der Hitze zersprangen die Fenster Scheiben. Aber auch Klosscher und dessen Frau wurden bei dem Brande arg mitgenommen. Beide erlitten im Gesicht, an Armen und Beinen nicht unbedeutende Brandwunden, die bei der Frau so schwer sind, daß sie im Stadtkrankenhaus untergebracht werden mußte. Der Stubendbrand wurde durch Nachbarn noch rechtzeitig gelöscht.

Die stärkste Wahlbeteiligung hat im Königreich Sachsen und wohl in ganzen Reich überhaup der Wahlkreis Reichenbach-Richtberg aufzuweisen. Hier haben von 33,780 Wahlberechtigten 32,992 ihrer Wahlpflicht genügt. Nur 788, die wohl durch Krankheit,

Alterschwäche oder unvermeidliche geschäftliche Abwesenheit verhindert gewesen sind, ihre Stimme abzugeben, sind der Wahlurne ferngeblieben. Man hat hier also eine Wahlbeteiligung von rund 94 Prozent.

Bei der amtlichen Feststellung des Ergebnisses der Wahl im 21. sächsischen Wahlkreis (Annaberg) wurde zur Sprache gebracht, daß es nach Mitteilung des Polizeiamtes zu Leipzig einen Former Ernst Grenz, auf den die gedruckten Stimmzettel der Sozialdemokraten lauten, nicht gibt, wohl fragt sich nun, ob die auf Herrn Former Ernst Grenz in Leipzig lautenden Stimmzettel für Herrn Kassierer Ernst August Grenz gültig sind. Die Angelegenheit wurde zu Protokoll genommen. Die Wahlprüfungskommission des neuen Reichstages wird zu entscheiden haben, ob die Wahl im Kreise Annaberg gültig sei.

Große Aufregung hat in Warnsdorf i. B. der unter eigentümlichen Umständen eingetretene Tod einer alten Frau hervorgerufen. Dieselbe war von ihrem Schwiegersohne und ihrer Tochter in einem elenden Loch untergebracht worden, wo sie noch lebend aufgefunden wurde, infolge ihres Zustandes aber nicht mehr fortgebracht werden konnte, so daß sie hieselbst starb. Bei der Beerdigung kam es auf dem Friedhofe zu erregten Szenen. Raum hatte der Priester die Einsegnung am Grabe vorgenommen und sich entfernt, so machte sich die Erregung der Menge in Ausschreitungen Luft. Gegen die Angehörigen wurden heftige Drohungen ausgesprochen und mit Steinen und Lehmstücken wurde nach ihnen geworfen. Die Polizei nahm den Schwiegersohn und die Tochter der Verstorbenen in die Mitte und geleitete sie in die Wohnung des Friedhofgärtners, gegen welche sich nun der Grimm der Menge richtete, indem mit Lehmstücken gegen das Gebäude geworfen wurde. Telephonisch war ein geschlossener Wagen bestellt worden, und es gelang schließlich der Polizei, das Ehepaar zu dem Wagen zu geleiten, der sodann rasch der Stadt zufuhr. Nur langsam verließ sich die Menge. Am Abend und in der Nacht waren vor dem Trauerhause zahlreiche Personen angesammelt.

Zum zweiten Male innerhalb dreier Jahre ist der Klöppel der großen Glocke der Andreaskirche zu Leipzig beim Läuten zersprungen. Auch der Klöppel der Mittelglocke zersprang vor Jahresfrist — in allen Fällen wurde aber ein Unglück vermieden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
3. Sonntag p. Trin.: Hlg. Abendmahl, Beichte 8 Uhr Vormittag. — Vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Unterredung mit der konf. männlichen Jugend von Hauswalde und Bretinig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Fritz Walter, S. des Maurers Bernhard Georg Großmann 256 h. — Walter Georg, S. des Zigarrenarbeiters Paul Hantsche 134 k.
Als gestorben wurden eingetragen: Margarethe Erna, T. des Färbers Albert Bruno Reeb 316 b, 1 J. 1 T. alt. — Bertha Emilie geb. Brückner, Ehefrau des Tischlers Emil Paul Bachmann 163, 34 J. 1 M. 3 T. alt. — Johanne Juliane geb. Kunath 256 d, Witwe des Geschäftsgehilfen Friedrich Fürtchegott Schöne 81 J. 5 T. alt. — Friedrich Moritz Kunath, Chemann, Leinweber aus Hauswalde, verstorben im Krankenhaus 62 J. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das amerikanische Geschwader wird vom 23. bis 30. d. im Kriegshafen zu Kiel anker und ist somit vor der Ankunft Kaiser Wilhelms in Kiel eingetroffen.

* Die Nachricht des 'Petit Parisien', das Geschwader des Prinzen Heinrich werde den Präsidenten Loubet im Kanal begrüßen, entspricht nach der Köln. Ztg. nicht den Tatsachen, da die Dispositionen des Geschwaders eine solche Begegnung ausschließen.

* Die amtlichen Wahlergebnisse liegen jetzt aus allen Wahlkreisen vor. Die bisherigen Nachrichten werden dadurch in vereinzelten Fällen korrigiert. In Göttingen ist der sozialdemokratische Vertreter Vogt, in Altenburg Buchwald, im ganzen also 56 Sozialdemokraten gewählt. In Bayern haben die Freisinnigen mit den Nationalliberalen ein Kompromiß geschlossen, in den Stichwahlen überall füreinander gegen Zentrum oder Sozialdemokraten zu stimmen.

* Aus einer Zusammenstellung der Wahlergebnisse von 1903 in der Nordd. Allg. Ztg. entnehmen wir folgende Ziffern, wobei die Ziffern von 1898 in Klammern gesetzt sind: Konservative Hauptwahl 31 (38), Stichwahl 37 (48), im ganzen gewählt 1898 52; Freikonservative Hauptwahl 6 (10), Stichwahl 16 (24), im ganzen 1898 gewählt 22; Zentrum 88 (85), Stichwahl 35 (40), im ganzen 1898 gewählt 101; Nationalliberale Hauptwahl 5 (19), Stichwahl 65 (70), im ganzen 1898 gewählt 48; Sozialdemokraten Hauptwahl 56 (32), Stichwahl 122 (101), im ganzen 1898 gewählt 56.

* Alterspräsident des neuen Reichstages wird voraussichtlich der konservative Abgeordnete für Prenzlau, v. Winterfeldt-Wentkin, geboren am 2. März 1823, werden. Die nächstältesten Mitglieder, auf die unter Umständen die Würde des Alterspräsidenten übergehen kann, sind Dr. Minteln und Graf Hompeich, beide 1826 geboren. Alterspräsidenten oder älteste Abgeordnete waren von 1867-73 der konservative v. Frankenberg-Ludwigsdorf (geb. 1785), von 1874-78 der 48er Minister v. Bonin (altlib.), dann der Kaiserliche Dolmetsch und Graf Wolke. 1893 war Alterspräsident der Zentrumsgewählte Diederichsen, 1898 sein Fraktionskollege Dr. Ringens.

Oesterreich-Ungarn.

* Der österreichische Reichsrat wird der A. Fr. Pr. zufolge am Donnerstag angefangen der tschechischen Obstruktion gegen das Budgetprovisorium vertagt werden und vor dem Herbst nicht mehr zusammentreten.

* Auf dem deutsch-tschechischen Parteitage in Prag wurde am Sonntag beschlossen, die Vereinigung aller Deutschen in Oesterreich anzustreben.

Schweden-Norwegen.

* Die Anzeichen einer aussichtsreichen Annäherung zwischen Schweden und Norwegen mehrten sich. Der Chef des norwegischen Generalstabes, General Hansen, ist nach Schweden abgereist, um sich an den abschließenden Abhandlungen des schwedischen Generalstabes im Norden des Landes zu beteiligen. Bei dieser Gelegenheit soll zugleich zwischen den Chefs des schwedischen und des norwegischen Generalstabes ein gemeinsamer Plan der Verteidigung der nördlichen Provinzen der skandinavischen Halbinsel ausgearbeitet werden.

Rußland.

* Eine ganze Division scheidet Rußland zu 'Mandverzwecken' mit der sibirischen Bahn, deren Leistungsfähigkeit man erproben will, in das Innere Sibiriens. Nach den Abhandlungen sollen alle abtransportierten Truppen wieder in ihre alten Garnisonen zurückbefördert werden. Der Abtransport soll in der zeitigen Friedensstärke bei allen Truppen erfolgen.

* In Petersburg können die serbischen Offiziere sich nicht öffentlich zeigen. Im Unterhaltungstotal 'Aquarium' fand seitens des Publikums gegen die serbischen Offiziere

eine Entrüstungsdemonstration statt, wobei die Offiziere mit Karosellen und ähnlichen Burlesken vertrieben wurden. Die Entrüstung der Zeitungen steigert sich täglich. Der 'Smet' druckte einen flammenden Artikel gegen den Metropolitnen Innokenz ab, an dessen Rede er kaum glauben kann.

Balkanstaaten.

* Die Ankunft des Königs Peter in Belgrad war auf Mittwoch vormittag angelegt. Die meisten Mitglieder der von den städtischen Behörden Belgrads gewählten Deputation zur Begrüßung des Königs sowie zahlreiche andere Bürger waren dem Könige bis Wien entgegengefahren.

* Die provisorische Regierung Serbiens hat ernste finanzielle Schwierigkeiten. Die Kassen wurden in fast leerem Zustande vorgefunden, und ein Anleiheversuch bei den Banken in Belgrad erwies sich als vergeblich. Eine Abschlagszahlung der letzten in Frankreich erhobenen Anleihe war zwar am 15. d. fällig, der französische Beamte, der mit dem Gelde nach Belgrad kam, weigerte sich aber, der provisorischen Regierung das Geld auszuliefern. Es war selbst schwierig, das Geld für die Deputation aufzubringen, die den König Peter in Genf aufsuchen sollte. Die Offiziere und Soldaten sind mit ihrem Solde schon lange im Rückstande, und kein Mensch gibt auch nur den geringsten Kredit.

* Die Frage der etwaigen Bestrafung der Königsräuber beschäftigt begreiflicherweise die öffentliche Meinung in Serbien vielfach. Der Köln. Ztg. wird aus Belgrad berichtet, die provisorische Regierung sei hinsichtlich dieses Punktes der Meinung, daß vom Könige nicht mehr verlangt werden könne, als was er zu leisten die Macht habe. Die Verfolgung der Verwundeten sei aber außerhalb seiner Macht und würde, falls er sie versuchen sollte, neue Wirren hervorrufen. Die Mächte sollten es Serbien überlassen, sich mit den moralischen Folgen der Verwundung abzufinden und aus sich selbst heraus den Boden für die Schaffung gesunder Verhältnisse vorzubereiten.

* Der Aufbruch im Albanien-gebiet liegt in den letzten Tagen. Außer den 29 nach Kastanuni bereits verbannten Albanensoldaten gehen jetzt weitere 30 albanesische Hauptlinge nach Rigide in die Verbannung. Die Situation in Albanien erscheint demnach beruhigt, daß die Pforte beabsichtigt, gemäß den Ratsschlüssen einiger Großmächte einen Teil der dortigen Truppen zurückzuziehen und nach Kleinasien in die Heimat zurückzubringen.

Amerika.

* Die venezolanische Regierung hat der deutschen Gesandtschaft 316 263 Frank in Gold ausgezahlt als vierte Rate der im Protokoll vorgesehenen Zahlungen.

Afrika.

* Infolge der Bedrängnis der Engländer im Somaliland wurde Generalmajor Egerton, der sich in den Grenzkrigen in Indien ausgezeichnet hat, zum Führer der Somaliland-Expedition ernannt. Das 27. Landjäger-Regiment und 500 Mann berittene Infanterie, zur Hälfte Engländer und zur Hälfte Eingeborene, haben Befehl erhalten, sofort nach dem Somaliland abzugehen. Weitere Truppen werden in Bereitschaft gehalten.

* Die polizei-militärischen Operationen in Figig werden in Paris als beendet angesehen. General O'Connor, der sie geleitet hatte, ist bereits nach Oran zurückgekehrt und befindet sich gegenwärtig in Algier. Man hofft, daß die harte Lektion den Eingeborenen, die sich beeilen, die vom General O'Connor im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur von Algier festgestellten Friedensbedingungen zu erfüllen, in dauernder Erinnerung bleiben werde. Zur Befundung, daß mit den Fächigungsmaßregeln in Figig seitens Frankreichs keinerlei unfreundliche Absicht gegenüber dem Sultan von Marokko verbunden sei, statierte der Generalgouverneur dem in Algier weilenden Abgesandten des Sultans, der daselbst an den durch das Pariser Protokoll vom Jahre 1901

zwischen der französischen Regierung und dem Vertreter des Sultans von Marokko vereinbarten Arbeiten teilnahm, einen Besuch ab. Die Einstellung der Ordnung und die Unterdrückung der Mähereien in der Dase Figig ist in Übereinstimmung mit dem Sultan durchgeführt worden.

* Die marokkanische Regierung setzte neuerdings einen Preis von 50 000 Duros auf die Auslieferung des Kronprinzen lebend und 20 000 Duros auf seinen Kopf aus.

Über zu erwartende Militärforderungen.

schreibt die 'Dtsch. Warte':
Bis vor kurzem fanden sich mehrfach Erörterungen in der Presse, welche sich eingehend mit den Forderungen beschäftigten, mit denen die Heeresverwaltung vor den nächsten Reichstag treten würde. Es war zumeist von Verstärkungen die Rede, welche die Infanterie betreffen sollten. Nach Andeutungen, welche in der Budgetkommission gefallen waren, sollte es sich um die Errichtung dreier Bataillone für einige in den Grenzbezirken bislozierte Regimenter handeln. Andere Auslassungen ließen erkennen, daß im Kriegsministerium eine Vorlage ausgearbeitet sei, nach welcher für sämtliche Regimenter, die jetzt mit nur zwei Bataillionen besetzt sind, das dritte Bataillon gefordert würde. Dies käme einer Neuaufstellung von 43 Bataillonen gleich und entspräche einer Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um etwa 30 000 Mann. Aus gutunterrichteten Kreisen erfahren wir hierzu, daß die Arbeiten, welche einer neuen Vorlage gelten, im Kriegsministerium noch nicht abgeschlossen und der Allerhöchsten Genehmigung noch nicht unterbreitet worden sind. Daß sich im Interesse der Wehrkraft unseres Reiches und entsprechend der Vermehrung unserer Bevölkerung ein weiterer Ausbau unserer Heeresorganisation durch Fällung der noch vorhandenen Lücken innerhalb der Regimentsverbände durchaus notwendig und wirtschaftlich erscheint, wird in maßgebenden militärischen Kreisen allseitig anerkannt. Aber noch dringender als dieses Bedürfnis erscheint eine Verstärkung unserer Kavallerie, die seit langem keine nennenswerte Erhöhung ihres Bestandes erfahren hat und im Verhältnis zu den übrigen Waffen eine zu geringe Stärke aufweist. Noch ungünstiger gestaltet sich das statistische Bild im Vergleich zu anderen Mächten, speziell zu unserem östlichen Nachbar. Da nun die finanzielle Lage des Reiches eine ungünstige ist, so wird man in der kommenden Militärvorlage auf Aufstellung neuer Infanteriebataillone voraussichtlich verzichten und nur die unumgänglich notwendige Verstärkung unserer Kavallerie, im ganzen etwa 15 Reiterregimenter, fordern.

Von Nah und fern.

An dem Kaiser Wilhelm-Denkmal in Hamburg fehlt die Inschrift. Auf der Stirnseite sind lediglich die Kaiserkrone, der Reichsschild und das Reichsschwert dargestellt, geschnitten mit dem Lorbeer des Sieges und der Palme des Friedens. Auf der Rückseite ist die Jahreszahl der Errichtung des Denkmals, umgeben von einem Kranz, angebracht. Man konnte sich in Hamburg nicht entschließen, die Bezeichnung 'Der Große' anzunehmen. Es war dann daran gedacht worden, mit der Aufschrift 'Dem großen Kaiser' einen Mittelweg zu wählen, aber auch dieser Gedanke wurde aufgegeben.

Die neue Station für drahtlose Telegraphie in Brunsbüttelkoog ist jetzt mit dem neu kombinierten System Slaby-Arco und Braun-Siemens ausgestattet. Ursprünglich war die Station für das System Braun-Siemens bestimmt. Sie hat in den letzten Tagen erfolgreich telegraphische Nachrichten mit der 'Hohenzofern', ebenso mit Belgoland, Arguaven und Hamburg ausgetauscht, wird in nächster Zeit die Verhandlung mit dem Feuerschiff aufnehmen

und allmählich den gesamten Wellen-telegraphischen Verkehr mit den Stationen am Kaiser Kanal sowie den diesen passierenden Kriegsschiffen erhalten.

Ein internationaler Hochstapler Heiratschwindler ist von der Dresdener Kriminalpolizei festgenommen worden. Der Schwindler hat mehrere Jahre lang in Europa und unter dem Namen Baron v. Fode oder gelebt und auf Grund dieses Adelsprädikats und seines gewandten, sicheren Auftretens den besten Gesellschaftskreis eingang gelobt, obwohl er im In- und Auslande wegen Betrug und Beschleßfälschung teils schon verurteilt, teils noch verfolgt wird. Der richtige Name des Mannes, der übrigens mit zwei Kameraden in Doppelrolle lebt, ist Alexander Fode aus Budapest.

Sieb- und Stichwahl. Am Sonntag in Laurahütte zu Aufstellungen in der Zentrumswählerversammlung. Angehörige der polnischen Partei drangen in den Saal und verübten derartige Lärm, daß die Wahlbehörde einschreiten und von der Wahlbrauch machen mußte. Auf beiden wurden zahlreiche Personen verwundet, Person wurde getötet. — Nach Privatmitteilungen haben die Ruhestörer die Festschloss, des Hüttenamts, des Hüttenhauses und Kaffins, sowie mehrere Gebäude zerstört. Am Mittwoch trat Deuthen Militär ein, welches aber nicht einzuschreiten brauchte, da die Ruhe wieder hergestellt war.

Feuersicherheit in Warenhäusern. Münchener Magistrat wurde mitgeteilt, das Ministerium die von der Firma T. gereichte Beschwerde betr. Aufhebung §§ 4 und 7 der ortspolizeilichen Vorschriften die Feuersicherheit in Warenhäusern, zur wies haben. Die Paragrafen verbieten Benutzung des zweiten und der höheren Werte zu Verkaufszwecken.

Die Moorleiche, die, wie berichtet, Moore zu strepen beim Dorfstechen aufgefunden wurde, ist jetzt an ein Museum in Berlin gesandt worden.

Waldfrieden. Zwei Männer in Fledern Friedenwald bei Hershfeld, der königliche Förster und der Kaufmann Rud. welche sich wegen verschiedener Jagdangelegenheiten und als Inhaber zweier aneinander grenzender Jagden schon seit längerer feindlich gesinnt waren, gerieten am 16. abends im Walde aneinander, sie wurden gemein, und schließlich schoß, wie der 'Köln. Ztg.' berichtet, der Förster den Kaufmann nieder, jedoch letzterer kurz darauf starb. Der Förster stellte sich selbst dem Gerichte und verhaftet. Er will in Notwehr gehandelt haben, er behauptet, der viel stärkere Kaufmann habe unerwartet einen Angriff auf ihn gemacht, ihm die Waffe entreißen wollen, wogegen sich mit Gewalt habe verteidigen müssen, habe seinen Gegner kampfunfähig gemacht, keineswegs töten wollen. Der Gerichtshof ein noch junger Mann und unverheiratet.

Raubmord. Die 23 Jahre alte Josephine des Landgerichtsrats Haas, Vamberger, die in Wschaffenburg zum Weite, ist, wie dem 'V. Z.' gemeldet wird, nächster Nähe der Stadt ermordet und beseitigt worden. Als des Raubmordes verdächtig ist ein stillenloser Kaufmann aus Kassel haften worden.

Eine Lokomotive auf die Straße fährt. Aus Wetzigen in Württemberg gemeldet: In der Nacht zum Montag 1/2 Uhr geriet ein Personenzug infolge richtiger Stellung des Ausfahrtsignals auf Stadtbahn, das oberhalb einer quer verlaufenden Straße endigt. Der Pufferboden abgedrückt, Maschine und Tender stürzten die Straße hinab. Der Gepäckwagen fiel und blieb auf dem Bahndamm liegen, während der hinter ihm befindliche Personenzug auf ihn hinaufstürzte. Verletzt sind der Lokomotivführer, der Heizer und ein Schaffner. Reisende sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend. Mit einstündiger Spätung konnte der Zug weiter fahren.

Herzensstürme.

Roman von G. Wild.

„Paul,“ sagte Elise plötzlich und durch den Ton ihrer Stimme klang es wie halb unterdrückte, leidenschaftliche Bärlichkeit, „laß uns wieder gut sein, vergib, wenn ich gestern unartig war; komm, gib mir die Hand.“

Er hatte erstarrt zu ihr aufgeblickt; in ihren wasserblauen Augen schimmerte etwas, das er noch nie darin gesehen, aber dieses stumme Geständnis, das er in ihren Blicken las, berührte ihn unangenehm, er hatte keine Freude daran, eher Furcht, und unwillkürlich schob er seinen Stuhl etwas zurück.

„Paul, du willst trocken?“ Ihre Stimme klang schon wieder scharf und kalt, und ein häßlich lauernder Blick schoß unter den gesenkten Augenlidern hervor.

Der junge Mann suchte ungeduldig die Achseln. „Wir oft hast du mir schon solche Auftritte bereitet, Elise,“ verteidigte er in vorwurfsvollem Ton. „Du weißt, ich habe nie getrocknet, aber wenn du ein wenig überlegst, mußt du es auch begreiflich finden, daß ich nicht immer sofort alles vergessen kann, wenn es dir beliebt, Frieden zu schließen. Du warst gestern wieder einmal höchst rücksichtslos gegen mich; bedenke doch, daß alles seine Grenzen hat.“

Das bleiche Gesicht der jungen Dame überzog sich mit einer dunklen Röte. „Was willst du damit sagen?“ hieß sie erregt hervor.

„Dich für die Zukunft warnen, denn meine Geduld könnte ein Ende haben,“ gab er jetzt

zur Antwort. „Einen Sklaven wirst du nie aus mir machen, merke dir das!“

Elise preßte die schmalen Lippen fest aufeinander; sie mußte, wenn sie jetzt ihrem Arger freien Lauf ließ, war alles verloren. Paul würde sie aufgeben — sofort, vielleicht nicht einmal mit Bedauern, und alle ihre Mühe wäre umsonst gewesen.

Sie war aufgestanden und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gespannt der Antwort seiner Braut entgegen, aber diese fiel so ganz anders aus, als er eine stützige Minute hindurch zu hoffen gewagt.

Elise trat auf ihn zu und hob beide Hände bittend gegen ihn auf. „Du tust mir weh mit solchen Worten, die doch nicht dein Ernst sind,“ flüsterte sie. „Ich wollte niemals einen Sklaven aus dir machen — ich, die ich so stolz auf dich bin! O, wie bitter unrecht du mir tust,“ — und gleichsam überwältigt von ihren Gefühlen, umschlang sie ihn mit ihren Armen, den blonden Kopf an seine Brust lehnd.

Paul biß unmutig auf seine Lippen. Er wollte sich von ihr losmachen, sie umschlang ihn nur um so fester.

„O,“ schluchzte sie, „kannst du meine Tränen sehen, ohne Mitleid mit mir zu haben?“ Ihre Worte verloren sich in undeutlichem Flüstern und dabei umschlang sie ihn immer inniger, preßte ihren Kopf immer fester an seine Brust.

Am nur endlich loszukommen, beugte er sich über Elises Haupt und drückte einen stützigen Kuß auf ihr hellblondes Haar.

„Ich bitte dich, nur keine Szene!“ sagte er fast rauch! „Wir wollen alles gut sein lassen und nicht mehr davon sprechen, aber nur in Zukunft keine derartigen Vorgänge mehr — schon aus Schonung für dich, Elise.“

Sie überhörte den leise spöttischen Ton, der in seinen letzten Worten lag. Hastig ihre Tränen trocknend, sah sie lächelnd zu ihm auf. Ein Seufzer der Erleichterung hob seine Brust, als er im Nebenzimmer jetzt Frau Mathildes Stimme hörte.

Als die Dame eintrat, fand sie das Brautpaar einträchtig beieinander sitzen, Elise mit einem Lächeln auf den Lippen — die junge Dame war sehr zufrieden mit sich, sie hatte doch wieder den Sieg davongetragen.

Aber Paul lächelte mit Entsetzen, daß er sich durch diese Verlobung eine Last aufgebürdet hatte, die für seine Kräfte täglich schwerer wurde. Was nützte ihm sein ohnmächtiges Zittern an der Kette, er war doch gebunden, und wie oft er auch an die Lösung dieses unnatürlichen Verhältnisses dachte — er mußte sich immer wieder sagen, daß er eigentlich nicht mehr zurücktreten könne.

Und wenn er alle Schranken, jede Rücksicht niedertrat, um sich seine Freiheit zu retten, Hedda blieb ihm doch verloren. Sie — mit ihrem stolzen, unveröhnlichen Sinn — würde ihm nie vergeben, daß er Elises Verlobter gewesen, daß er „um Geld“ sich hatte verkaufen wollen, und wenn er es ihr auch hundertmal gesagt hätte, daß dem nicht so sei, sie würde ihm doch keinen Glauben geschenkt haben.

Alle diese Gedanken durchkreuzten sein fieberndes Hirn, als er ziemlich spät abends

aus dem Hause des Kommerzienrates trat, war nicht möglich gewesen, früher loszukommen, er hatte zum Tee dableiben, mit Elise müssen, den tiefen Groll im Herzen, eine an Verzweiflung grenzende Wut im Innern, die um so heftiger sich regte, je weniger sie zeigen durfte.

Später war noch der Kommerzienrat gekommen, um die Lage der Dinge womöglich noch unbehaglicher zu machen.

Herr von Schellbach versäumte es nie, jungen Manne durch die Blume zu zeigen, was zu geben, wach' großes Glück ihm zu teil worden, daß er eine geborene von Schellbach heimzuführen dürfe — die einzige Tochter so reichen, so hochgeachteten, einflußreichen Mannes! Bis zum Überdruß hatte Paul die Gespräche in allen Abstufungen anhören müssen — freilich immer so fein, so weise, gegeben, daß es ihm unmöglich war, die Nähe näher eingehen zu können. Nun ja, schließlich war er doch immer nur der Emporkömmling der Mann ohne Namen, ohne Familie, dem nur einem besondern Glück zu danken sei, daß er so hoch gestiegen war.

Ein kalter, scharfer Wind blies dem erregten jungen Mann in das fieberheiße Gesicht, schlug den Kopf in die Höhe und drückte den Hut tief in die Stirn.

Er hatte ziemlich weit zu gehen, in seiner Wohnung zu gelangen, die sich am gegenliegenden Ende der Stadt befand. Der Weg führte ihn an der Parkmauer des großen Schlosses vorbei; ein feierliches, stehendes Schwelgen herrschte hier. Die

Einen Mordversuch, eine Brandstiftung Selbstmord hat dem Bomb. Tagebl. zugehörig der Mühlenbesitzer Karl Vorberg in Bismarck bei Bromberg begangen. V. hatte am Sonntag verheiratet, seine Frau und seinen Sohn zu erwürgen bezw. zu erschließen. Am Dienstag füllte Vorberg nun sein Wohnhaus mit Holz und Stroh, trankte dieses mit Petroleum und zündete alles an. Darauf besaß er sich nach seiner Windmühle, verschloß von innen, steckte sie an und tötete sich, wie er annahm, durch mehrere von Nachbarn gestrichelte Schüsse. Die Mühle mit sämtlichem Inhalt brannte völlig nieder. Die Leiche Vorbergs ist verfault. Als Grund der verheerlichen Tat wird die bevorstehende Zwangsversteigerung seiner Windmühle angenommen.

Liebestragödie. In Fischbach geriet, der die. Big. zufolge, ein Bursche auf dem Weg nach Hause in Streit mit einem Mädchen, wozu er ihr den Hals durchschnitt. Dann sprang er in den Dorfteich und ertrank.

Kassmünzer. In Erlau wurde eine Kassmünzerbande aufgehoben, die sich mit der Plünderung von Kronen-Noten befaßte. Es wurden 200 000 Kronen in Höhe von 200 000 Kronen gefunden. Der Wechselfubens-Inhaber Benedek als Haupt der Bande verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Der Vesuv entwickelt eine lebhaftere Tätigkeit an drei Kratern zeigen sich Eruptionen, von Neapel aus sieht man, wie die Gesteinsmassen ausgeworfen werden.

Von seinem Feldwebel erschossen wurde der Hauptmann Muzio in 61. italienischen Infanterieregiment. Der Hauptmann hatte den Feldwebel Grassi zu verhaften, worauf dieser aus einem Revolver vier Schüsse auf den Hauptmann abgab, so daß der bedauernswerte Mann tödlich getroffen zu Boden sank. Nach der Mordtat wurde sich der Feldwebel in seiner Stube eine Kugel in den Kopf.

Feinde des „Firtis“. Die erste Versammlung der Begründer des neuen „Klubs der Feinde des Firtis“ fand, wie aus Petersburger Berichten wird, vor kurzem in einem eleganten Restaurant statt. 37 junge Leute aus den höheren Gesellschaftsklassen waren anwesend. Die Mitglieder tauschten ein feierliches Versprechen aus, sich des Firtis zu enthalten und auch andere vom Firtis zurückzuführen. Wer sein Versprechen bricht, muß das Firtis 2000 Mark und das zweifache davon zum Wohltätigen Zwecken opfern. Nach dem dritten Vergehen wird der Schuldige vom Klub ausgeschlossen und erst nach Ablauf eines Jahres wieder zugelassen.

Über eine blutige Sträflingsrevolte, die in S. d. in Wladikawkas zum Ausbruch kam, berichten russische Blätter. Um 5 Uhr morgens brach es zwischen mehreren Sträflingen zu Tätlichkeiten aus. Die Prügelei nahm solchen Umfang an, daß der Zuchthausinspektor einen Alarm auslösen ließ. Dieser Schuß hatte aber nicht die erwartete Wirkung. Die Revolte nahm eine immer gefährlicheren Charakter an, und obwohl die meisten Sträflinge nicht bewaffnet waren, erbrachten sie doch die Türen ihrer Zellen und stürzten in hellen Schreien ins Freie. In diesem Augenblick erschallte die Wache des Militärkommandos. Unmittelbar trat ein Sträfling den Versuch gemacht haben, einem Soldaten das Gewehr zu entreißen. Im nächsten Augenblick erfolgte eine Schußsalve, und 12 Mann blieben auf dem Platz. Vier waren tot und von den acht Verwunden waren drei so schwer verwundet, daß sie am nächsten Tage ihren Verletzungen erlagen. Es verlautet, daß die Revolte aus langer Hand vorbereitet war und daß die Sträflinge eine Massenflucht planten.

Infolge eines Wolkenbruchs stürzten am Sonntag in dem serbischen Dorfe Zenom 44 Häuser ein und verloren 38 Personen das Leben.

Eine Einrichtung auf einem elektrischen Draht wurde dieser Tage in New York an dem 12-jährigen Italiener Triola, der die Schauspielerinnen, die ihn nicht heiraten wollte, ermordet hatte, im Zuchthaus zu Sing Sing im Staate New York

hollzogen. Interessant ist die genaue wissenschaftliche Beobachtung des Vollzuges. Der Körper des Verurteilten erwies sich, eben weil er dünn war, als äußerst widerstandsfähig, denn erst nach dem fünften Stromeinfluß gelang es, den Tod herbeizuführen. Wie der Staatssekretär Davis mitteilte, ist die Körperbeschaffenheit Triolas an der langsamen Hinrichtung schuld gewesen, dabei dünnen und schwächlichen Personen der tödliche Strom nicht so schnell wirkt wie bei starken. Aber auch der dicke fetter Haarwuchs des Hingerichteten hat eine schnelle Wirkung verhindert. Den ersten Schlag erhielt er um 6 Uhr 2 Minuten morgens. Der 1700 einfache und 4 energiegeladene Voltmeter starke Strom dauerte 30 Sekunden. Nach einer Untersuchung erklärte der Arzt Dr. Irvine, daß Triola noch am Leben sei. Es wurden darauf in kurzen Zwischenräumen vier weitere Ströme von je acht Voltmeter mit demselben geringen Resultate in den

gerichtet wegen Körperberührung zu einer Geldstrafe verurteilt. Nachdem der Lehrer Verurteilung gegen diese Entscheidung eingelegt hatte, erhob die königliche Regierung zugunsten des Lehrers den Konflikt, weil der Lehrer sein Zuchtungsrecht nicht überschritten hätte. Der Knabe habe zugestanden, die fragliche Taube fortzuführen zu haben, ein Lehrer dürfe aber seine Schüler auch für Ungezogenheiten außerhalb des Unterrichtes bestrafen. Der Vater des geschlagenen Knaben beantragte Verurteilung des Konfliktes, da der Lehrer kein Recht hatte, seinen Sohn zu schlagen; die fragliche Taube sei selbst in seinen Schlag gesunken. Das Oberverwaltungsgericht erklärte auch den Konflikt der fgl. Regierung nicht für begründet und gab dem gerichtlichen Verfahren gegen den Lehrer Fortgang, da nicht festgestellt sei, daß dem Lehrer eine Überschreitung seiner Amtsbefugnisse nicht zur Last falle.

Das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Hamburg.



Körper gelassen, dann erst nach dem fünften Strom konnte der Doktor den eingetretenen Tod feststellen. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab keine Verbrennung des Fleisches, sondern nur Blasen an den Schläfen und an der rechten Wade.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Einem Lehrer G. waren verschiedene Tauten fortgenommen. Als er dann erfuhr, daß ein Schüler A. bezw. dessen Vater oder Bruder eine seiner Tauben besitze, stellte er den Schüler zur Rede, welcher auch versprochen haben sollte, die Taube zurückzubringen. Da dies aber nicht geschah, rief er eines Morgens, als er kaffee trank, den Schüler in seine Taube. Nachdem dieser erklärt hatte, sein Vater habe gesagt, der Lehrer solle sich die Taube selbst holen, wurde der Lehrer erregt und gab dem Schüler einige Ohrfeigen mit den Worten: „Du bist der Dieb, du hast die Taube zurückzubringen.“ Als dann ein Arzt festgestellt hatte, daß der Knabe von den Ohrfeigen ein geschwollenes Gesicht erhalten hatte, wurde der Lehrer vom Schöffens-

Warum König Alexander die Draga geheiratet hat.

b. Die Nachrichten aus Belgrad lassen erkennen, welche verhängnisvolle Rolle im Leben des Königs Alexander seine Ehe mit Draga Maschin gespielt hat. Es wird daher von Interesse sein, wie der jugendliche König selbst diese Heirat aufnahm oder aufgefäßt wissen wollte. Dem französischen Schriftsteller Alexander Degasin gegenüber, der während der kurzen Verlobungszeit eine Audienz bei dem Könige und seiner Braut erhielt, sprach er sich darüber „ganz offen“ aus. Dieser erzählte über die merkwürdige Unterredung folgendes: „Ich fand Se. Majestät in einem entzückenden kleinen Boudoir an der Seite seiner Braut, die mir sofort die Hand entgegenstreckte. „Sie haben sehr recht daran getan, hierher zu kommen,“ sagte sie zu mir. „Jetzt wird man wenigstens die Wahrheit erfahren.“ Und die beiden hohen Verlobten setzten sich auf ein winziges Sofa,

dicht aneinander gedrängt, Hand in Hand, während ich auf einen Wink des Königs zwei Schritte vor ihnen Platz nahm. Der König trug einen weißen Flanell-Anzug, die zukünftige Königin einen schwarzseidenen Rock und ein entzückendes Corset aus zartrosa Seide; ihre Juwelen = Brosche, Ring und Ohrringe waren alle mit schönen Perlen geschmückt. „Die Dinge“, sagte der König, „liegen, ganz offen gesprochen, so: man drängte mich von allen Seiten zur Heirat. Jeder Politiker hatte irgend eine „gute Partie“ in Vorschlag zu bringen; ich schlug alle aus, weil ich glaubte, daß in dieser Frage, die eine der wichtigsten im Leben ist, ein Mann nur auf sein eigenes Herz hören darf. Ich war mir vollkommen der Notwendigkeit bewußt, die Zukunft der Dynastie durch eine Heirat zu befestigen. Ich wollte aber diese Notwendigkeit nicht politischen oder anderen Gründen unterordnen. Jeder ließ es sich angelegen sein, mir eine Frau nach seinem Geschmack zu empfehlen, brünett oder blond, hochgeboren oder reich; ich aber dachte, daß ich allein darin kompetent wäre. Ich blieb dabei, mir selbst die Gefährtin meines Lebens zu erwählen.“ Mit einem Blick auf seine Braut fügte der König hinzu: „Es ist mein einziger Wunsch, daß die Frau, die ich von ganzem Herzen liebe und achte, an meiner Seite den Königsstern von Serbien bestiegen wird. Ich brauchte eine Frau, die mich verstehen konnte, eine Frau voll Lebenserfahrung, die das Land, das sie beherrschen sollte, von Grund aus kannte und bereit war, mit mir alle Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten zu teilen, die, wie ich weiß, mir nicht erspart bleiben werden.“ „Ja, wir werden viele Schwierigkeiten haben,“ seufzte die Braut des Königs und blickte mit ihren schönen schwarzen Augen voll Zärtlichkeit und Aufopferungsfreude auf den König. „Wir werden sie überwinden,“ antwortete der König und drückte ihr heftig die Hand. Dann wandte er sich wieder zu mir: „Glauben Sie mir, das Volk sieht dieser Heirat durchaus nicht feindselig gegenüber. Im Gegenteil. Sowie die erste Überflutung vorüber war, zeigte es mir durch sein Verhalten, daß meine Wahl im Grunde seinem geheimen Wunsche entsprach, eine Königin zu haben, die aus dem Schoße der Nation selbst hervorgegangen ist. . . . Man hat meine Verlobung für einen unüberlegten Streich erklärt. Ich habe lange überlegt, ehe ich diesen Schritt tat. . . .“ Am Schluß der Audienz erzählte der König von der feierlichen Zeremonie, die nach orthodoxem Ritus der eigentlichen Hochzeitsfeier um einige Tage vorausgehen mußte. „Als der Priester mich, wie üblich, fragte, ob ich entschlossen wäre, Frau Draga zu heiraten, erklärte ich, daß es mein einziger Wunsch wäre, und daß mein Entschluß unwiderruflich sei; denn ich wäre überzeugt, daß durch die Verbindung mit ihr mein persönliches Glück gegründet wäre und ich mich dem Wohlergehen meines Volkes widmen könnte.“ Dann wandte er sich zu seiner Braut und sagte: „Wiederhole du auch, Draga, was du gesagt hast.“ „Ich sagte ungefähr daselbe. Ich sagte, daß ich von ganzem Herzen einwilligte, die Gefährtin des Königs zu werden, und daß, wenn Gott mich erwählt hätte, Seine Majestät glücklich zu machen, ich entschlossen wäre, dem mein ganzes Leben zu weihen.“ Bei diesen Worten ergriff der König mit großer Zärtlichkeit die Hand seiner Braut und drückte sie heftig an sein Herz. . . .“

Buntes Allerlei.

Nachschrift. „Sehe diesen Brief auf, lieber Freund. Sollte ich einmal ein berühmter Mann werden, kannst du ihn teuer verkaufen, und wir teilen dann den Erlös. . . . Wenn du mir jetzt einen Vorstoß drauf geben würdest, wäre es mir sehr angenehm.“
Der Sonntagsjäger. „Wie schießt denn Ihr Herr, der Rentier?“ — Dienstmädchen: „Na, wissen Sie, der war neulich auf die Hasenjagd gegangen und nachher mußten wir eine Woche lang Hammelbraten essen.“ (Wagend.)
Münchener Kindl. Lehrer: „Warum ist das Wasser für den Menschen von so großem Werte?“ — Schüler: „Weil das Bier daraus gemacht wird.“

war hoch und ließ nur die Kronen der entlaubten Bäume sehen; an der anderen Seite zogen sich höhere, altersgraue Gebäude hin: das Hotel, die Gemälde-Galerie und einige, zu öffentlichen Zwecken gewidmete Gebäude.

Paul schritt hastig vorwärts; er fröstelte ein wenig und äuferte. Er hatte schon fast sein Ziel erreicht, als er plötzlich stehen blieb und den Atem anhielt. Vor ihm gingen zwei weibliche Gestalten, bis zur Untermöglichkeit in Mantel und dicke Schleier gehüllt. Daß es Damen der besseren Gesellschaftsklasse waren, bewies die vornehme Haltung, der leichte, schwebende Gang. Ja, die eine Dame kam ihm sehr sehr bekannt vor. — Hedda! Aber wie sollte sie zu dieser Stunde, zu dieser Zeit hierher kommen? Und was konnte sie hier zu tun haben?

Eine brennende Neugier bemächtigte sich seiner; er mußte Gewißheit haben, ob jene Dame vor ihm Hedda war oder nicht. Ihre Begleiterin war ihm gleichgültig — er wollte nur das eine erfahren, ob es wirklich das selbige Mädchen sei, das hier auf heimlichen Pfaden ging. Denn ein Geheimnis barg sich sicher hinter diesem nächtlichen Spaziergang. Paul hielt sich dicht an der Häuserseite, um, wenn sich eine von den Damen umwenden sollte, schnell hinter einem Vorhang verschwinden zu können. Doch hatte er diese Vorsicht nicht nötig; die Damen eilten vorwärts, ohne sich umzudrehen und Paul folgte ihnen eben so schnell, nur trachtete er, ihnen immer zu nahe kommen zu lassen, denn gar zu nahe wollte er doch nicht an sie heran

Endlich! Das Ende der Parkmauer war erreicht. Da wo sie abschloß, erhob sich, gerade in die Ecke hineingebaut, ein kleiner Pavillon, dessen zweiter Ausgang unmittelbar auf die Straße mündete. Jetzt war der kleine Pavillon öde und verlassen; der Schlüssel steckte im Schloß, was früher nie der Fall gewesen, und der Straßenausgang war seit Jahren nicht mehr benutzt worden.

Die eine der Damen näherte sich der Tür, zu der einige steinerne Stufen emporführten, und pochte in drei abgemessenen Schlägen an dieselbe. Im nächsten Augenblick öffnete sie sich, um die Klopffenden hineinzulassen, dann wurde sie ebenso schnell wieder geschlossen. Auf die Gefahr einer Entdeckung hin hatte Paul seinen Schritt beiläufig, um besser sehen zu können — vergebens — alles war so hastig geschahen, daß er keine Zeit dazu gewann.

Ein Laut des Unwillens entschlüpfte seinen Lippen. „Ich werde warten,“ murmelte er zwischen den Zähnen, sich in der Nähe in eine Mauernische verbergend.

Er hatte lange zu stehen; kalter Frost durchschüttelte seine Glieder und ließ ihn an ganzen Körper erbeben. Aber er wartete dennoch; steif und unbeweglich wie eine Marmorfigur blieb er in seinem Versteck, bis er endlich das Pförtchen knarren hörte.

Die beiden Damen huschten heraus, hinter ihnen fiel die Tür ins Schloß, und wie zwei Schatten glitten sie eiligst neben der Parkmauer hin, Paul, jede Vorrichtung vergessend, wollte ihnen nachsehen — da stockte sein Fuß, und wie ein Habicht auf seine Beute stürzte er sich auf etwas

Glänzendes, das knapp vor ihm auf der Straße lag. Er hob es auf. Es war ein Kettenarmband von mattem, massiven Silber — eine Münze hing daran.

Er stand wie versteinert still. Er kannte den Schmuckgegenstand wohl; noch gestern hatte er ihn an Heddas Arm gesehen.

Es war zur Mittagsstunde gewesen, als er über den Schloßplatz ging; Hedda war in dem prächtigen Gefährt der Amerikaner an ihm vorbeigerollt und hatte das Wagenfenster herabgelassen, so daß er deutlich ihre kleine Hand und das silberne Armband, welches das seine Handgelenk umschloß, bemerken konnte. Er hatte gegrüßt und einen sehr kühlen, gemessenen Dank erhalten. Nun ja, er war es nicht anders von ihr gewohnt, aber es tat ihm immer weh, von ihr so steif behandelt zu werden. Doch jetzt, was sollte das alles heißen? Er hielt den Beweis in seinen Händen, daß sie es gewesen, die zu nächstlicher Stunde jenen vereinsamen Pavillon besuchte — es hatte sich jedenfalls um ein Stellbähnchen gehandelt — o Himmel, aber mit wem?

Er schlug sich vor die Stirn, dann steckte er das Armband schnell zu sich und setzte seinen Weg fort. Von den Damen war nichts mehr zu erblicken, und Paul gab es auch bald auf, sie weiter zu verfolgen. Geistig und körperlich ermüdet, suchte er seine Wohnung auf; es war ein kleines, behagliches Heim, mit allen erdenschönen Bequemlichkeiten ausgestattet — so ganz verschieden von der kleinen elenden Kammer, die er noch vor einigen Jahren bewohnt hatte. Damals hatte er sich heiß danach gesehnt, sich

eine Stellung zu erringen, nicht mehr mit jämmerlichen Sorgen des Lebens kämpfen zu müssen — jetzt hatte er alles: ein gutes Amt, ein ansehnliches Gehalt, Wohlleben, Bequemlichkeit, sogar einen gewissen Grad von Aberglaube — war er deshalb glücklicher geworden?

Zur selben Stunde, da Paul mit seiner Braut die erregte Auseinandersetzung hatte, deren Ende für Euse noch wieder günstig verlief, trat die schöne Frau Green zu Hedda ins Zimmer. Ihr Gatte war unapfänglich und Frau Green hatte ihn herab, im Bett zu bleiben. Sie leistete ihm Gesellschaft und suchte ihn durch Plaudern und Vorlesen die Zeit zu vertreiben.

Hedda blieb sich selbst überlassen. Sie war nach ihrem Zimmer gegangen und hatte ein Buch zur Hand genommen, aber sie konnte nicht lesen. Den dunklen Lodenkopf in die Hand gestützt, sah sie nachdenkend da, als der Eintritt von Frau Green sie in ihren wachen Träumen störte. Sie erhob sich sofort und trat der Dame des Hauses entgegen, die aber mit einer abwehrenden Handbewegung sagte: „Bleiben Sie, beste Hedda, ich kann mich nicht lange aufhalten, mein Mann wird gleich wieder nach mir verlangen.“

Sie nahm auf dem kleinen Sofa an der Seite Heddas Platz und kitzelte ihr leise zu: „Sind wir hier ungestört?“ „Gewiß,“ versetzte Hedda erstaunt.

Bekanntmachung.

Von **Mittwoch den 1. Juli** an wird wegen Aufzuges der Glocken auf den Turm das Läuten einstweilen ausgefetzt werden.

Der Friedhofsausschuß.
Dittrich, Pf.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 27. Juni nachmittags 7 Uhr soll das

an stehende Gras

auf dem Rittergut, Gründel und Bornwiese (ca. 6 Scheffel) an Ort und Stelle meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Versammlungsort im Gasthof zur Linde.

Brettnig, am 16. Juni 1903

Die Rittergutsverwaltung.

Bekanntmachung!

Einem verehrl. Publikum der Amtshauptmannschaft Ramenz, der Verbreitung unwahrer Behauptungen gegenüber zur gefl. Kenntnisnahme, daß die

Bilz' alkoholfreien Getränke

aus den feinsten Aromen frischer Früchte hergestellt sind, dem deutschen Nahrungsmittelgesetz in jeder Beziehung entsprechen und infolge ihres hervorragend schönen Aromas und Geschmacks am 19. Mai d. J. auf der ersten Ausstellung des Vereins der Cafetiers Deutschlands in Berlin mit

der goldenen Medaille und dem Ehrenpreise

ausgezeichnet wurden.

Analysen erler deutscher vereidigter Gerichtschemiker stehen den verehrten Interessenten bei mir zur Einsicht offen.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß ich gegen die Verbreiter solcher Nachrichten, welche die Bilz'schen alkoholfreien Getränke im Ansehen des Publikums herabzusetzen und mich oder meine Herren Vertreter zu schädigen geeignet sind, unnahezu vorgehen werde.

Lage in Lippe, den 23. Juni 1903.

Franz Hartmann,

Fabrikant alkoholfreier Getränke.

Gasthof zum goldnen Löwen, Hauswalde.

Morgen **Sonntag** den 28. Juni:

Sommerfest,

nachmittags 4 Uhr **Cartenkoncert**, abends

starbesetzte, feine Ballmusik.

Mit guten warmen und kalten Speisen, Kaffee und Pfannkuchen wird hierbei bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst dazu ein

H. Bekold.

Schützenhaus.

Sonntag den 28. Juni

Großes Garten-Konzert,

Anfang 4 Uhr, darauf

Große starkbesetzte Ballmusik,

Anfang 6 Uhr.

Mit guten Speisen und ff. Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein

D. Mißbach, Verwalter.

Günstige Gelegenheit,

feinen Bedarf in

Manufakturwaren

vorteilhaft zu decken, bietet sich bei mir, indem ich bis auf weiteres auf einen großen Posten Waren aller Gattungen

10 bis 20 Prozent Rabatt

auf die bisherigen Preise gewähre, um dieselben zu räumen.

Hermann Schölzel, Brettnig 75.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres Vaters, Schwieger-, Groß- und Ur-großvaters Herrn

Trangott August Koch,

drängt es uns, lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, welche durch den reichen Blumenschmuck und durch das Grabgeleit dem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie Herrn Pastor Dittrich für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Neumuth für die erhebenden Gesänge den innigsten Dank auszusprechen.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir noch ein „Ruhe sanft“ und „Auf Wiedersehn“ in die Ewigkeit nach.

Brettnig, am Begräbnistage, den 24. Juni 1903.

Die trauernden Hinterlassenen,

Herzinnigster Dank!

Für all die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Begräbnisse unseres Schwagers

Franz Kennau,

für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, namentlich seitens seiner Jugendkameraden, sowie für den reichen Blumenschmuck sagen wir aufrichtigen Dank.

Brettnig, 25. Juni 1903.

Richard Schiedrich und Frau.

Dank und Nachruf.

Nachdem wir unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Enkelin, Schwester und Schwägerin

Hulda Alma Schiedrich

geb. Schreiber,

welche von uns so unerwartet durch den Tod scheiden mußte, zur ewigen Ruhe gebettet, sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, die uns ihre aufrichtige Teilnahme durch den überaus reichen Blumenschmuck und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte bezeugten und die Verstorbene damit im Tode noch ehrten, hiermit unseren innigsten Dank.

Inbesondere Dank den wertgeschätzten Frauen, welche durch Veranstaltung der Besamengleitung und sonstige Ehrenbezeugung ihre Teilnahme so feierlich zum Ausdruck gebracht haben.

Desgleichen Dank dem Herrn Pastor Dittrich für die liebe spendende Tröstung am Grabe und dem Herrn Oberlehrer Lin nebst Chorherren für die gute Ausföhrung der Gesänge.

Ferner Dank dem Militärverein „Saxonia“ für Begleitung und Tragen der Verstorbenen zur letzten Ruhestätte.

Noch danken wir dem Herrn Dr. med. Saling für sein gewissenhaftes Bemühen, uns die liebe und teure Entschlafene am Leben zu erhalten, was aber leider nicht möglich war.

Uebrigens werden wir aller uns erwiesenen diesbezüglichen Liebe und Teilnahme stets in dankbarer Erinnerung gedenken.

Dir aber, liebe Teure, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Gebrochen ist dein liebes Herz,
Hin ist unser Hoffen,
Unausprechlich ist der Schmerz,
Der uns hat betroffen.
Wir werden deiner Liebe wohl
Im Leben nie vergessen,
Nur wen ein gleiches Los betraf,
Kann unsern Schmerz ermessen.
Die Liebe, die du hier gefät,
Wird in uns fortbestehn,
Bis einst der Tod auch uns gemät
Und wir zur Ruh' eingehn.

Brettnig, am Begräbnistage, den 24. Juni 1903.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Heute **Sonnabend** Abend 1/9 Uhr:

Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Dienstag den 30. d. M. abends 1/9 Uhr

Turnratsitzung

D. V.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich nach Anordnung des Königlichen Bezirksrates, Herrn Medicinalrat Dr. Spann, vom 27. d. Mts. meinen Beruf als Hebamme wieder ausüben kann.

Martha Gerber.

Aechten Hausfrauen!
Verwendet
nur noch

Brandt-

Marke „Pfeil“ **C**offee

als besten im Verbrauch billigsten
Coffee-Zusatz und Coffee-Ersatz.

Brandt-Coffee, von vorzüglichstem Wohlgeschmack, ist unerreicht kräftig und würzig, daher ergiebiger und sparsamer im Verbrauch als alle anderen Erzeugnisse. Es genügt eine kleinere Menge von ihm als Zusatz zum Bohnen- oder Getreide-Coffee, als die seither gewohnte.

Niederlagen bei Herren:

G. A. Boden, H. Steglich.

Ausverkauf.

Eine Partie Namengläser, Stück 37 Pfg., hochfeine Senfbüchsen, Stück 37 Pfg. (Sahnen-amerikaner, Gläser usw.), Fliegenfänger, Stück 15 Pfg., Eßlöffel, 1/2 Dbd. 20 Pfg.

R. Ziegenbalg.

Das beste Mittel gegen Fliegen sind
Fliegenfäden
mit meinem Fliegenleim.

F. Gotth. Horn.

Lederpantoffeln

mit Absatz, Kindelederblatt für Männer, schwarze (Handarbeit), sowie Led- und braune Corbs und Sammetpantoffel in allen Größen für Frauen und Kinder empfiehlt zu billigsten Preisen

Max Dittrich.

Bis Montag

gelangen größere Posten
Töpfe, Pfannen, Waschbecken, Kaffeemühlen, Nähmaschinen, Waschservics zu noch reduzierten Preisen zum Ausverkauf.

R. Ziegenbalg.



F. M. B. Fahrräder

sind unübertrefflich in Gang, Qualität Eleganz. Selbst das billigste 85 Mark M. B. Rad mit Glodenlager ist ein Meisterwerk deutscher Technik. Verlangen Sie Preisliste oder Probemaschine. Billigste und leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad- und Automobil-Zubehör aller Art als: Pneumatik, Sattel, Laternen, etc. etc.

Reparaturen schnell, billig und gut.

Friedr. M. Bernhardt.

Dresden A., Brauerstr. 43.

Feinstes deutsches

Tafelöl,

echt Meißner

Weinessig

empfehlenswert **F. Gotth. Horn**

Waschanzüge

und einzelne Mägen für Kinder in großer Auswahl empfiehlt billigst

Max Görnitz.

Gut und billig

reimt sich selten zusammen.

Verfuchen Sie aber bitte einmal meine

Berl-Kaffee-Mischung

das Pfund 120 Pfg.

so werden Sie diese beiden Eigenschaften in vollsten Maße vereinigt finden.

F. Gotth. Horn.

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Hermann Schölzel, 75.

Einige

Arbeiter

sucht in die Bleicherei **J. G. Steglich.**

Einen Treiber und einen Weber

August Horn.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der erste Stand.

Du sehr verachteter Bauernstand,
Bist doch der best' im ganzen Land,
Kein Mann Dich gnugsam preisen kann,
Wann er Dich nur recht siehet an.

Wie stünd' es je kund um die Welt,
Hätt' Adam nicht gebaut das Feld!
Mit Hacken nährt sich anfangs der,
Von dem die Fürsten kommen her.

Es ist fast alles unter Dir,
Ja, was die Erd' nur bringt herfür,
Wovon ernähret wird das Land,
Geht Dir anfänglich durch die Hand.

So rechter Tied.

Von A. Wald. (Nachdruck verboten.)

Eine schwülwarme Sommer-
nacht. Die weite Heide, der
schwarze Wald in tiefem Schlum-
mer. Die Luft drückend, atem-
belklemmend, wie vor dem Nahen
eines Wetters. Das Schweigen
schämend, wie vor dem Sturm.
Nur fern, aus heimlichem Nest der
schöne Ton einer Vogelstimme.
Leise, Traumberloren. Und sonst
kein Laut.

Auf einem der schmalen Wald-
wege naht eine Männergestalt.
Die Mondsilber, die hinter dem zer-
klüfteten Wolfengebirg hervortritt,
wirft fahles Licht über ihn. Ein
schmäler Körper ist's.

Und jetzt zuckt auch am Firmam-
ent ein Wetterleuchten auf und
flammt grell, jäh über das Ge-
sicht des Mannes.

Noch jugendliche Züge. Doch
schwarz, markig geschnitten und fast
entstellt, unheimlich mit den
fingertiefen Zügen, die Leiden-
schaften oder Qualen um den Mund
des Mannes graben. Die Lippen
aufeinander gepreßt, die Faust
geballt, so geht er, schleicht er über
die Waldhöhe abwärts. Wohl eine
Stunde und länger. Wo die Heide-
ränder düster, uferlos am Walde-
rand beginnt, bleibt er horchend
stehen, die Augen in die schwarze
Nacht gerichtet.

Aus dem Gehöft dort unten
schimmert Licht in die einsame
Nacht. Ein Hund bellt in der
Ferne in einem der benachbarten



Ich gratuliere! Nach dem Gemälde von M. Wunsch.
(Photographie und Verlag von Franz Hanjssangl in München.)

Dörfer. Ein großer Nachtvogel
löst sich von den schwarzen Föhren,
streicht lautlos über die Heide.
Am Waldestrand geht der Mann
hinunter und über einen fußbreiten
Pfad, zwischen Birnen und wuchern-
dem Gestrüpp hindurch, weiter dem
Lichte nach, vorsichtig, lauschend,
bis in die Nähe des einsamen Ge-
höftes. Hinter einem Erlengebüsch
macht er Halt.

Vom Lampenschein beleuchtet,
sitzt um den Tisch unter dem Nuß-
baum die Gesellschaft noch bei-
sammen! Die Schnapsflasche
freist. Ein Stapel Butterbröte
steht vor ihnen, auch Kuchen und
Kaffee. Und auf einem Schmelz-
tisch zur Seite ein Faß Bier, von dem
eine schlanke Dirne mit brauner
Flechtentzweige über der Stirn flei-
ßig einschenken muß. Die Diefse,
seine Diefse ist's, die dort hin und
her geht, und die heut' Polterabend
feiert mit einem anderen!

Die Hand des Lauschenden zerrt
an der Koppe, dem groben Semde,
denn sie beengen ihn. Die braune
Brust hebt sich, senkt sich stürmisch.
Und unverwandt umfaßt sein Blick
die ahnungslose Gruppe.

Gerötete, gedunsene Bauern-
gesichter stieren sich an, blöde,
stumpfsinnig; denn das Bier, der
Brantwein machen sich schon gel-
tend. Auch ein paar Frauen sitzen
um den Tisch. Die halblahme
Mutter des Mädchens, dann die
Schwester des Fräutlings und
einige Nachbarinnen aus den
Dörfern.

Einer der Burschen spielt jetzt
auf der Handharmonika, es will

aber nicht mehr gehen. Sie fingen mit rauher Kefle. Derbe Wiße, das Brautpaar betreffend, fallen, und johlend, wiehern brüllen die Betrunknen Beifall.

Auch die Weiber juchen, kreischen, als der Karl, der junge Bräutigam, taumelnd auf das Mädchen, das abseits am Tische lehnt, zutritt und, mit einem stieren Blick auf die geschmeidige Gestalt, die Braut in seine Arme ziehen will.

„Kumm her, min, min säute Deern! Küssen — küssen will ich Di!“

Und die Zähne des Lachenden da draußen knirschen. Wie zum Sprung bereit steht er, den Oberkörper vornüber gebeugt. Und unwillkürlich umfaßt er das Messer in der Tasche fester. Da aber sieht er, wie sich die Arme des Mädchens gegen die Brust des angetrunkenen Bräutigams stemmen. Und als der lachend Gewalt gebrauchen will, stößt es den Taumelnden kraftvoll zurück. Abscheu, Ekel auf dem erblähten Gesicht. „Lat de Dummheiten, Kork! Hier hör all de Lüüd — schäm Di! Un überhaupt — Du bist — Du häst all so vül drunken!“

Und mühsam befinnt, beherrscht sich der Mann da draußen. Noch nicht — erst morgen in der Frühe! Bis dahin hat es Zeit. Und seine Gedanken schweifen zurück, zurück in die Vergangenheit.

Vor ein paar Tagen erst ist er aus dem Gefängnis entflohen. Das Geschick hatte ihm geholfen — als wollt' es ihm ermöglichen, noch einmal einzugreifen — zu rechter Zeit!

Aus dem Gefängnis — er! Der junge Bursche lacht leise, bitter, hohnvoll auf. Er, der damals vor zwei Jahren, als er von dem entfernten Heidedorf, wo er im Dienst gestanden, in heißer Sehnsucht durch den nächtlichen Wald geeilt war, der Liese entgegen. Seiner Liese, die ihn küßte, küßte mit ihren brennenden Lippen, so wild und stürmisch sich in seine Arme warf, wenn sie in Sturm und Wetter zu der verschwiegenen Waldhütte gelaufen kam.

Heimlich, weil „der Sohn des Totschlägers“, wie man ihn im Dorfe nannte — da sein Vater einst einen reichen Bauern, der seines Hauses Ehre bedroht und seinem Weibe nachgestellt, kurzerhand mit der Wagenrunge erschlagen — weil er den Eltern des Mädchens als Schwiegerohn nicht genehm war.

Zwei Jahre im Gefängnis — er, der an jenem Abend im Walde darüber zugekommen, wie die Forstbeamten einem Wilderer, der zufällig der Liese Vater gewesen, auf den Fersen waren und den Flüchtigen unbedingt erfaßt hätten, wenn das Geschick nicht eben ihn dorthin geführt!

Zust vor ihm, hart am Rande der Waldwiese, war der Schuß gefallen. Und als er, hinter einem Baum hervorlugend, gemeint, daß wohl der Förster dort auf dem Anstand sei, war zu seinem Entsetzen der Bauer aus dem Dickicht hervorgezogen und auf den verendeten starken Zwölfsender zu.

Im selben Augenblick aber waren drüben, unter den Birken, von einem Schuß des Wilderers begrüßt, der einen der Beamten an der Hand verwundet, der Förster und der Jagdgehilfe aufgetaucht, auch ihrerseits die Flinten im Anschlag.

„Salt — steht! Salt und nochmals halt!“

Ein zischender Laut, ein heißer, feiner Strahl, so war die Kugel, hart an ihm vorüber, hinter dem Wilderer hergeschaut. Doch ohne den zu treffen. Denn mit Blitzschnelle war der Bauer unter dem Gestrüpp verschwunden, Büsche und Wild im Stiche lassend.

„Schade! Hängen laß ich mich, wenn wir den Satansfilou nicht packen!“ so hörte Wilhelm den Förster rufen. „Ihm nach! Durch den Erlensbrof und Düsterkamp den Weg abschneiden! Und Gnade ihm Gott, wenn wir ihn erwischen!“

Und da — als die Grünröcke über die Waldwiese auf die Stelle zugefahren kamen, wo eben der Wilderer, ohne ihn zu gewahren, hart an ihm vorübergestürzt und seine Flinte niedergeworfen — da hatten sie ihn, der wie gelähmt gestanden, hinter dem Stamm der Eiche erblickt.

Sie hatten ihn ergriffen. Er sollte, er mußte der Schuldige gewesen sein — denn die Flinte lag ja noch zu seinen Füßen!

Und was führte denn auch sonst noch zu so später Stunde ihn in den Wald?!

Er leugnete, beteuerte seine Unschuld! Umsonst!

Den Täter hatte er nicht genannt — denn hier zum Ankläger werden, des Mädchens Vater dem Gericht in die Hände liefern?! — Er hätte es nicht vermocht, und hätte sein Leben auf dem Spiel gestanden!

So war's gekommen, daß er verurteilt wurde, zwei Jahre Gefängnis abzuhängen.

Und besser immer noch, als wenn der Liese Vater erfaßt, vielleicht getötet worden, ar, dem das Mädchen, das seine Wilddieberei nicht ahnte, stets mit so ungetriebter Kindesliebe hing.

Und über die Zeit, die beiden Jahre, so hatte er gehofft, würde er auch wohl hinwegzukommen wissen. Hatte er doch weder Vater noch Mutter mehr, die sich um ihn grämten. Niemand als die

Liese, die ja an seine Unschuld glauben mußte! Und die sie beide mit ihrer großen, heißen Liebe, sie konnte ja nichts als die beiden schon warten aufeinander, und wär's noch ein zehnt!

So ähnlich hatte er auch vom Gefängnis aus an sie gebeten, sie gebeten, ihm treu zu bleiben, denn nur ein traurig hängnis sei's gewesen. Später wollte er ihr auch erzählen alles so unselig, so unglücklich gekommen.

Umsonst! Sie hatte nie geantwortet!

Und nur durch Zufall, vielleicht auch eine Fügung, von einem Mitgefangenen aus dem Heimatsdorfe, der wegen Schlägerei verhaftet worden, erfahren, daß der zwischen gestorben, und die Liese längst einen andern Brautpaar und nächstens Hochzeit feiere.

Da war, in jener Stunde, der Entschluß in ihm geboren dem Gefängnis zu entweichen — um jeden Preis!

Ein Vierteljahr noch hatte er zu verbüßen. Doch eher seine Freiheit haben! Bald — eh' es zu spät!

Der Wächter, der im letzten Augenblick den Plan entwarf er wurde niedergeschlagen — ohn' Erbarmen.

So war die Flucht geglückt, er war entkommen. Einen Tag über hatte er dann in der Nähe des Gehöftes sich verhalten, und gegen Abend erst war's ihm gelungen, das abzufassen.

„Liese! Du — häst enen annern?“

Entsetzt, entgeistert hatte sie ihn angestarrt. Doch Augenblicke nur. Dann hatte sie ihn voll ipriühenden Zorn geslammt: „Ja! Weil ich mi to got hol för enen, de all sät De Appel fällt nich wiet von 'n Stamm — un schämen söt datt Du mi noch anräden magst! Aber,“ so hatte sie ver dann hinzugefügt, „t mag of woll got sien, dat 't so kamel wör doch man fröher Unjinn mit uns beiden!“

Da war die brutale Wut in ihm erwacht. Die Aufklärung Beschuldigung des Toten zwar hatte er ihr erspart. Er hütete Augenblick kaum daran gedacht. Aber mit der Faust hatte zurückgestoßen, daß sie der Länge nach zu Boden gestürzt.

So, so also stand's um ihre Treue, um ihre grobe Liebe! Unjinn! so hatte sie es genannt — und wie von war er auf die einsame Waldhütte zugekommen, wo er sich gehalten bis zum anderen Abend.

Und auf dem nächtlichen Wege, da hatte er sich's nicht lebend kam das Mädchen in des andern Hände!

Der Donner grollte jetzt, noch weit in der Ferne, warnend. Das Wetterleuchten zerklüftete den Himmel blendend, unaufhörlich. Da mahnten die Frauen zum und das Mädchen räumte ab. Auch die Bauern erhoben um anzuspinnen, denn das Faß war leer.

„Adjes, Liese, mien Deern, bit up morgen! Noch een paar Stun'n, denn bliv ich bi Di!“ so hörte er den rufen. Und über den nächtlichen Feldweg fuhr die heimwärts, um auszuruhen, um morgen fortzufahren.

Nun war das Licht erloschen, die Tür ins Schloß Und der Donner grollte ab und zu, dumpf, warnend.

Da ward das kleine Giebelfenster hell. Das Mädchen sich hinaus und horchte in die Nacht. Eine der schweren Flechten fiel vorn über das Mieder, und deutlich, scharf hob sich die kraftvoll ebennmäßige Gestalt von dem hellen grunde ab. Dann schloß sie das Fenster. Das Licht erlosch.

„Noch een Dag, een paar Stun'n!“ so hörte er im Geff der die lallende Stimme des Bräutigams. Und bis zur gesteigerter Schmerz verzerrte die Züge des Mannes.

So weit — so weit kam es nicht! Bis der Tag wollte er hier ausharren. Und wenn dann die Liese aufst wie immer Wasser da unten am Steg zu holen, dann — lebend kam sie nicht in die Arme eines anderen! nur allein hatte sie gehört! Sein eigen war sie, sollte sie für immer — durch den Tod!

Selige Stunden der Vergangenheit stiegen noch ein ihm auf. Er sah, er fühlte die roten Lippen, die weiße Wetter voll heißer Sehnsucht sich in die Arme geeilt.

Da schreckte ihn jäh ein lauter, heftiger Donner aus Träumen auf. Das Wetter kam herauf. Fauchend, henlen es über die schwarze Heide dahergebraust. Stöhnend die gepeitschten Bäume, rauschten die gezaunten Büsche. Regentropfen fielen, und der junge Bursche barg sich tiefer das schützende Gezweig.

In dem Erkerstübchen wurde es wieder hell. Blitz au zuckte hernieder, denn ein schweres Wetter war's. Und der grollte unaufhörlich, Schlag auf Schlag.

Unsere Bilder.

Die Gruppe von Krokodilen mit ihrem Dressier zeigt, daß selbst diese scheußlichen Amphibien zu zähmen sind. Etwas unheimlich bleibt aber wohl jedem Beschauer der Anblick dieser Dressurdarbietung doch. Das Bild stammt aus einem neuartigen illustrierten Tierwerk. Im Anschluß an die so beifällig aufgenommene volkstümliche Völkervunde von Dr. Kurt Lambert „Die Völker der Erde“, die erste Abteilung des großen Sammelwerkes „Die Erde in Einzeldarstellungen“, läßt die Deutsche Verlags-Anstalt (vormals Eduard Hallberger) in Stuttgart als zweite Abteilung eine populäre allgemeine Tierkunde unter dem Titel „Die Tiere der Erde“ erscheinen, die nach denselben Grundsätzen bearbeitet und illustriert ist. Der Verfasser des Textes, Professor Dr. W. Marshall, ist eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiete, zugleich aber ist er ein Meister populärer Darstellung im besten Sinne des Wortes, die ein Hauptfordernis bildet für ein Werk, das eine Tierkunde für jedermann sein und in anregender und unterhaltender Weise die Ergebnisse der Forschung den weitesten Kreisen zugänglich machen soll. Wie schon in den „Völkern der Erde“ wurde auch in diesem Werk ein ganz besonderer Wert auf den illustrativen Teil gelegt, der mehr als 1000 Illustrationen, darunter 25 ganzseitige Farbendrucke in vollendeter Wiedergabe umfaßt, die sämtlich auf photographischen Abbildungen nach dem Leben beruhen. Es ist dadurch ein in der Tat einzig dastehendes Illustrationsmaterial von unübertroffener Reue gewonnen worden, wie es gleich zuverlässig und naturwahr kein anderes deutsches Werk aufzuweisen hat. Zudem sind alle Aufnahmen, so weit es überhaupt möglich war, an Ort und Stelle gemacht worden, so daß sie mit den Tieren selbst auch die Umgebung, in der sie leben und sich bewegen, zur Darstellung bringen. Allen Natur- und Tierfreunden wird hiermit ein volkstümliches Prachtwerk originellster Art und von bleibendem Wert geboten, das dem unsere Zeit beherrschenden Streben nach Erweiterung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse in musterbildender Weise entgegenkommt. Das Werk erscheint zunächst, um die Anschaffung jedermann zu ermöglichen, in 50 Lieferungen à 60 Bfg., deren erste durch jede Sortiments- oder Kolportage-Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten ist.

Gemeinnütziges.

Gebratene Leber eines Kindes schmeckt vorzüglich, wenn die Leber vorher in zwiebackförmige Teile geschnitten werden, die man dann in Mehl rollt. In diesen Formen brät man sie in Butter mit einigen Zwiebeln recht braun. Hartgebratene Leber ist nicht gut zu verdauen. Sie soll inwendig fest, aber doch noch weich sein. Zu der gebratenen Leber gibt man Sauerkraut mit Salzfartoffeln. Kalte gebratene Leber mundet vorzüglich zu Weiß- oder Schwarzbrot.

Gebackene Eier. In einer nicht zu tiefen Kasserole kocht man 2 Liter Wasser mit einer halben Tasse Essig und einem Löffel Salz auf. Wenn das Wasser im Wallen ist, schlägt man frische Eier rasch hinein, damit sich das Eiweiß nicht vom Dotter trennt. Die Eier müssen vier Minuten nur von der Seite kochen. Dann nimmt man sie mit einem Schaumlöffel aus dem Wasser, schneidet die Wände glatt, paniert sie mit geriebener Semmel, unter welche etwas Parmesan Käse gemischt wird, bäckt die Eier, im Backfett schwimmend, goldgelb und reicht eine warme feine Mostriehsauc oder eine kalte Remouladenauce dazu.

Nachricht.

1. Rätselsprung.

ich	ei	sel	der	schlüpft	aus	die	schrei
ve	tie	ge	dem	denn	fomm	wie	gel
mach	bin	die	be	der	selb	den	lieb
macht	fla	nich	danke	fla	welt	vo	saat
den	welt	dir	der	wach	aus	der	ven
be	ite	laß	der	von	tritt	tel	der
fla	mach	der	rei	dienst	frei	macht	fla
ite	be	ven	lebt	e	ve	te	som
nich	an	ven	ven	lieb	mir	frei	zu
fla	welt	frei	nach	bei	fla	im	die

2. Kombinations-Rätsel.

1. Lerma, Lena; 2. Darien, Elend; 3. Mond, Stehler; 4. B. Rate; 5. Aulis, Treiber; 6. Fenchel, Stil; 7. Drama, Ne; 8. Pavia, Zorn; 9. Daten, Schul; 10. Name, Train.

Aus den obigen zehn Wortpaaren ist je ein Wort zu bilden. Die Wörter bezeichnen: 1. eine Art Kirfchen, 2. ein Land in Europa, 3. eine Stadt in Oldenburg, 4. einen durch ein bekannten Arzt, 4. einen Ausdruck für „Rechtsverdringung“, 6. Missionsstation auf Grönland, 7. eine bekannte Trojanerin, 8. türkische Stadt, 9. ein Land in Europa, 10. eine Inselgruppe Indischen Ozean. — Die Anfangs- und Endbuchstaben der fundenen Wörter sollen ein Sprichwort bilden.

3. Rätsel.

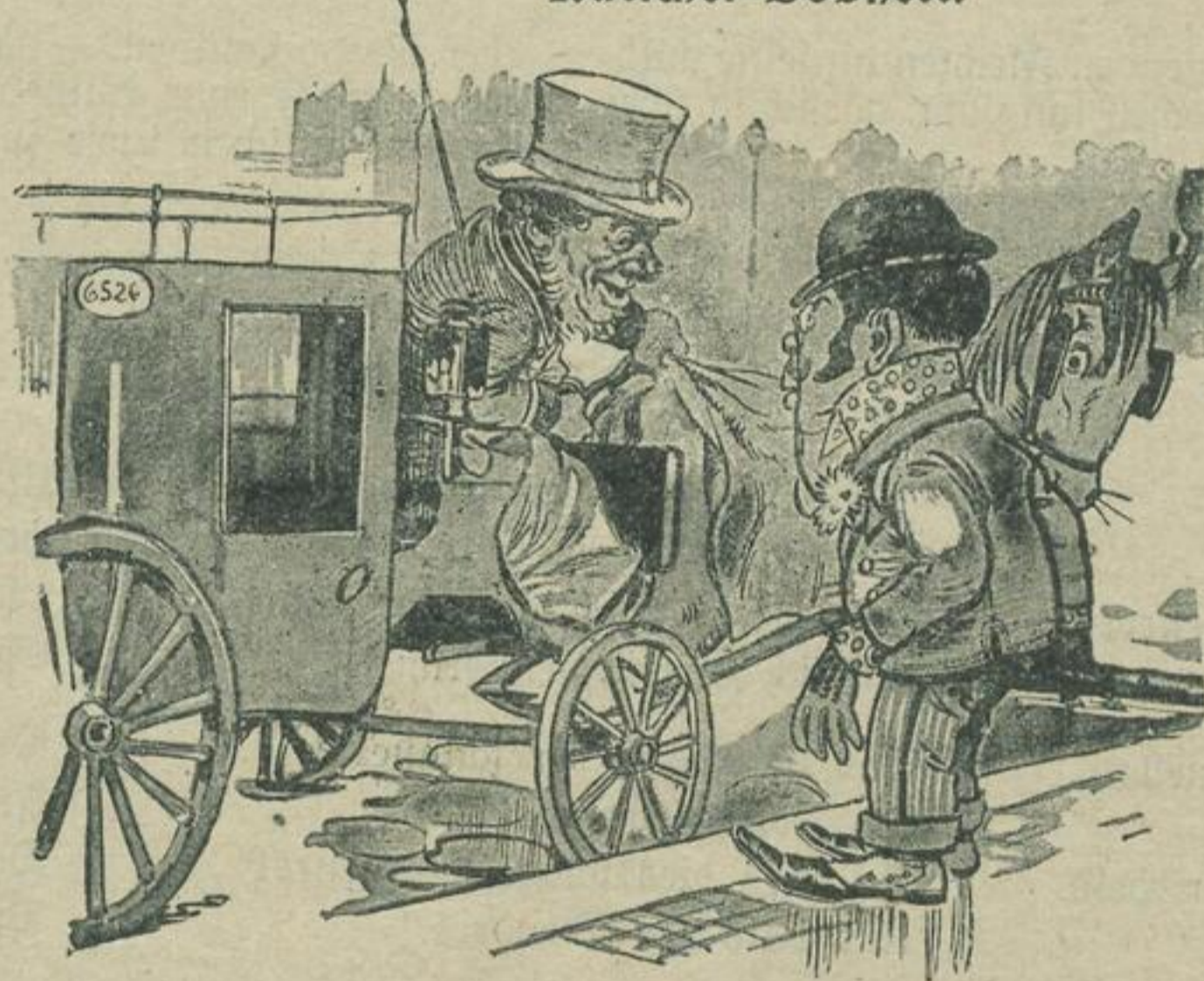
Mit s war mir einst Mieskraft verliehn,
Die ich durch eines Weibes Bist verlor; —
Gib p und l mir, laß das s entliehn,
Dann rag ich hoch im Alpenland einpor.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Am Stat liegen Kreuz-Dame und Bis-Dame, Mittelhand hat: Bube, Karo-Dame, König, Dame, Neun, Vier-As, Zehn, König, Coeur-Dame, Hinterhand den Neun. Vorhand spielt zuerst die beiden Buben, Karo-Sieben. Jetzt blickt Mittelhand am Spiel und muß mit Coeur 10 so daß Vorhand zwei Stiche macht und mit den 6 Augen im Stat 62 Augen 2. Bunderhof, Hofgeismar, Marjala, Sametta, Tabago, Gomori-harber, Bergava, Baitan, Randa-har, Harpune, Nevrasta, Kaslin. 3. Böschung, Böschung

Lustiges.

Kutscher-Bosheit.



Gigerl: „Kutscher, fahren Sie mich so rasch wie möglich nach dem Offentheater. Die Vorstellung beginnt in einer Viertelstunde.“
Droschkenkutscher: „Sie wirken wohl schon im ersten Akt mit?“

Anknüpfung um jeden W.

Herr (eine Dame auf der Straße anredend): „Mein Herr, gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen Schirm zum Verleihen anbiete?“
Dame (abweisend): „haben ja gar keinen Schirm.“
Herr (selbstbewußt): „regnet ja aber auch nicht!“

Im Theater-Bureau.

Direktor: „Lieber Herr, Ihr Lustspiel ist ja ganz gut, es hat aber keine Handlung.“
Dichter: „Was? Erlebe Sie, gleich der erste Akt in einem Zigarrenladen!“

Ein Schnell-Drama.

Junger eifersüchtiger Mann (zu dem Zimmermann): „Guten Tag, was veranlaßt Sie?“
Zimmermann: „Ich habe ein Schnapsglas an meine Lippen zu setzen.“

Widerlegung.

Richter: „Sie sind des Nachdruckes angeklagt von Artikeln — obwohl unter der betreffenden Zeitschrift angefügt ist Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.“

Angellagter: „Herr Vorsitzender, — sämtliche Artikel habe ich auch nicht nachgedruckt!“

Kleiner Schäfer.

„Lieber Mann, ich habe wieder einige notwendige Ausgaben für meine Toilette und brauche Geld!“
„Hier hast Du einen Check auf Hundert Mark!“
„Kleiner Scher!“

Darum.

A.: „Warum trinkst Du denn den Stognak immer mit dem Strohhalm aus?“

B.: „Weil ich meiner Frau versprochen habe, nie mehr ein Schnapsglas an meine Lippen zu setzen.“

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: G. Schulz, Charlottenburg, Querstraße 37.